

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pf. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biebrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Nauod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wicher, Wildschaffen.

Anzeigenpreis: f. d. 6gespaltene Colonel-
zeile oder deren Raum 10 Pf.
Redaktion und Expedition:
Biebrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Zeidler, Biebrich.

Nr. 28.

Dienstag, den 7. März 1916.

16. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 129.

Betr. Musterung.

Die Musterung der Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893, 1894 und 1895, welche zuridgekehrt waren oder noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, und die Nachmusterung sämtlicher im Jahre 1896 geborenen Militärpflichtigen findet für die Gemeinden des Landkreises Wiesbaden im Lokale „Deutscher Hof“ in Wiesbaden, Goldgasse 4, wie folgt statt:

Montag, den 13. März 1916 die Militärpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1893, 1894 und 1895 aus sämtlichen Gemeinden des Kreises.

Dienstag, den 14. März 1916 die Militärpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 aus den Orten Dellenheim, Driedenbergen, Eddersheim, Flörsheim, Hochheim, Massenheim, Nordenstadt, Wallau, Weibach, Wicher und aus Biebrich mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschli. S.

Mittwoch, den 15. März 1916 der Rest der Militärpflichtigen des Geburtsjahrganges 1896 aus der Stadt Biebrich mit dem Anfangsbuchstaben T bis einschli. Z und die im Jahre 1896 geborenen Militärpflichtigen aus den Orten Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dohheim, Erbenheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Jgstadt, Kloppenheim, Medenbach, Nauod, Rambach, Schierstein, Sonnenberg und Wildschaffen.

Die Betreffenden haben sich pünktlich um 7 Uhr vormittags in reinem und nüchternem Zustand zu stellen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, hat die sofortige Festnahme und Einstellung als unsicherer Dienstpflichtiger zu gewärtigen.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, muß rechtzeitig ein amtlich beglaubigtes Zeugnis hierher vorlegen.

Die Militärpapiere sowie der Musterungsausweis und der Berechtigungschein sind mitzubringen.

Wiesbaden, den 29. Februar 1916.

Der Vorsitzende der Enquete-Kommission des Landkreises Wiesbaden: von Heimbürg.

Nr. 130.

Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung über die Speisefartoffelversorgung im Frühjahr und Sommer 1916 vom 7. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 86) wird bestimmt:

§ 1.

Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Anfordern alle Vorräte abzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen:

1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschli. des

Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Alten-
teiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder
als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf
und Tag einundneinhalb Pfund bis zum 15. August 1916,
2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20
Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des
Erntjahres 1915, insoweit die Verwendung zu Saatwecken
sichergestellt ist.

Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

§ 2.

Diese Bestimmung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Deilbrück.

Anordnung der Landeszentralbehörden.

Auf Grund des Artikels I, Absatz 3, Ziffer 2 der Bekanntmachung vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 787) über eine weitere Abänderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915 bestimmen wir, unter Aufhebung unserer Anordnung vom 1. Dezember 1915:

Durch die Übertragung des Eigentums und die Aufzuchtung zum Verkauf darf über die gesamte Kartoffelernte eines Kartoffelerzeugers verfügt werden. Für die Mengen, welche von der Enteignung ausgenommen werden müssen, sind die Vorschriften in der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. Februar 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 128) maßgebend.

Berlin, den 26. Februar 1916.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung: Goepfert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Im Auftrage: Graf von Koserling.

Der Minister des Innern.
In Vertretung: Dreps.

Wird veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.
Fl. 2813.
von Heimbürg.

Nr. 131.

Uebergangsbestimmung zur Anordnung der Landeszentralbehörden vom 19. Januar 1916, betreffend Errichtung von Viehhandelsverbänden (veröffentlicht im Amtsblatt für den Regierungsbezirk Wiesbaden S. 27).

Mit Ermächtigung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten, für Handel und Gewerbe, für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Innern wird bestimmt, daß die Vorschriften des § 7 der Satzung des Viehhandelsverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, wonach der Ankauf von Vieh beim Landwirt oder Räster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf und der kommunalrechtliche Handel mit Vieh nur denjenigen Verbandsmitgliedern gestattet ist, die von dem Vorstande eine Ausweisurkunde erhalten haben, erst am 15. März d. Js. in Kraft tritt. Bis zu dem gleichen Termine bedarf es auch zum Verladen von Vieh, welches im Regierungsbezirk Wiesbaden gehandelt ist, nach seiner Ausweisurkunde.

Ihr Eintritt störte natürlich die jungen Leute in ihrer Unterhaltung nicht. Sie sahen nach ihr hin und flüsternten sich dann leise ihre Bemerkungen zu. Zwar ob sie schön oder häßlich war, konnte niemand wissen, ein grauer Schleier verhüllte ihre Züge. Daß sie jung war, zeigten die schlanken, geschmeidigen Formen, das Anmütige ihrer Erscheinung.

Der Kellner kam und fragte sie erst ungarisch, und da sie nicht verstand, deutsch nach ihren Wünschen. Sie bestellte Tee. Da aber ihre Stimme klar und von feinstem Wohlklang war, so wendeten sich wieder die Offiziere nach ihr um und starrten sie an.

Es dauerte lange bis der kleine Kellner den Tee brachte, unterdeß sah die fremde Dame schweigend bei dem kleinen bleibefahnen Fenster und starrte in die Finsternis hinaus, die mit unbedingten Schattenspielen drinnen auf Wand und Ebene lag. Da ertönte Sabelgeräusch vor der Tür und ein Offizier trat ein, von dem anderen mit lautem Zurufe begrüßt.

Der Eintretende war ein großer, starker, breitschulteriger junger Mann, mit einem riesigen Haupte, das mit kurzen, krautigen Haaren bedeckt war, die Züge des unschönen Gesichtes waren derb, fast roh in ihrer reglosen, kräftigen Zeichnung. Hinter dichten Brauen blühten die Augen feurig, fast verwegen.

Der Teufel hole ein solches Hundewetter! sagte er mit lauter Stimme und schüttelte sich so ungestüm, daß der Schnee von seinem Reitermantel flog. Guten Abend, Endre, wie kommst Du hierher? wandte er sich dann an einen jungen, schlanken Mann mit einem hübschen, freundlichen Gesicht, den er herzlich als alle anderen begrüßte.

Ich bin auf Urlaub zu Hause, Geza, versetzte der Major, Graf Endre Pálfi.

Und ich komme auf Urlaub, bemerkte Geza. Und die anderen Herren hier? wandte er sich dann fragend an diese.

Wir waren um Wandern in Preßburg.

Und sind alle verdammte, auf der verfluchten Pferdebahn nach Hause zu fahren, sagte Geza. Da muß man sich vorher mit etwas stärken. Die Kameraden trinken Bier, ich will Warmes bestellen. Ge, Ausfall! rief er mit einer Stimme, die wie leiser Donner durch die Stube rollte. Einige Flaschen Grog und reine Gläser dazu, und alles in zehn Minuten auf den Tisch! Du kennst mich, ich gehöre nicht zu den Geduldigen, und nicht zu den Sanften.

Daß er nicht zu den letzteren gehörte, zeigte die Bewegung, mit der er sich auf seinen Platz niederließ, dröhnend und breittupig und zwar so, daß er der fremden Dame den Rücken zuwandte, ohne ihr die geringste Beachtung zu schenken; er hatte sie offenbar nicht bemerkt.

Was machst meine Mutter, Endre? Du warst gewiß im Schloß.

Deiner Mutter geht es, ihre Augenschwäche abgerechnet, ganz gut, ich sprach sie erst gestern. Daß Du erwartest wirst, Geza, da

Ebenfalls wird bis zum 15. März d. Js. von einer Strafverfolgung wegen unterlassener Anzeige über jedes Viehhandelsgeschäft (§ 8 der Satzung) abgesehen werden.

Wiesbaden, den 25. Februar 1916.

Der Regierungs-Präsident.
A. W. Signdl.

Wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Der Königl. Landrat.
von Heimbürg.

3. Nr. II. 2741.

Nr. 132.

Verordnung

betreffend die Regelung des Verkehrs mit Butter.
Zur Regelung des Verkehrs mit Butter im Landkreise Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Biebrich wird auf Grund des § 12 Ziffer 5 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September, 4. November 1915 folgendes verordnet:

§ 1.

Gemeinden, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin Butter erhalten, dürfen an eine Person wöchentlich nicht mehr als 100 Gramm Butter abgeben.

Kinder unter zwei Jahren bleiben vom Butterbezug ausgeschlossen.

§ 2.

Die Abgabe und die Entnahme von Butter darf nur auf Grund einer vom Gemeindevorstande ausgegebenen Butterkarte erfolgen.

§ 3.

Durch die Aushändigung der Butterkarte erlangt niemand einen Anspruch auf Verabfolgung der in § 1 bezeichneten Menge.

§ 4.

Wer Butter von auswärts (durch die Post oder auf sonstigen Wege) erhält, ist verpflichtet, die eingeführte Menge dem Gemeindevorstande anzuzeigen. Er muß sich diese Menge auf die durch § 1 zugewiesene Menge anrechnen lassen.

Das Gleiche gilt für die am Orte hergestellte Butter.

§ 5.

Der Gemeindevorstand hat dafür zu sorgen, daß die Verteilung der Butter in angemessener Weise stattfindet.

Die Verteilung ist unter Zugrundelegung der jeweils verfügbaren Menge zu bewirken.

Bei der Verteilung dürfen Bevorzugungen irgend welcher Art nicht stattfinden.

§ 6.

Zwischenhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September, 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Wiesbaden, den 3. März 1916.

Namens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende:

von Heimbürg.

II. 3004.

von wußte sie nichts, wenigstens sagte mir Deine Mutter kein Wort davon.

Ich werde auch nicht erwartet, ich komme, wie gewöhnlich, ganz unermartet.

Dafür wird aber im Schlosse Chislogi eine ganz andere Person erwartet. Hat Dir Deine Mutter nichts davon geschrieben?

Geza sah den Major an.

Eine Gouvernante für Tizza und Irma, ganz T. und Untergend spricht davon.

Und warum dies?

Es ist eine Deutsche, aus Leipzig glaube ich. Hat Dir Deine Mutter wirklich nichts davon geschrieben?

Eine Gouvernante! auch ein wichtiger Gegenstand, um mir es mitzuteilen, sagte Geza mit leichtfertiger, geringschätzender Ausdr.

Seit wann bist Du so wählerisch? meinte Endre neckend. Wenn sie jung und hübsch ist, wird sie Dir gewiß nicht so unwillig sein. Jung und hübsch, das ist es eben! riefen die anderen Herren im Chöre lachend. Der Herr Rittmeister weiß es zu gut, daß die Frau Geza keine Junge und hübsche ins Schloß nehmen wird, da ist ihr das Regiment des Herrn Grafen doch noch zu nah, obwohl die Entfernung so und so viele Duzende von Meilen beträgt.

Wer weiß, was für ein altes, ausgebildetes Exemplar es sein wird, meinte einer.

Mit ausgedörrter Taille und welken Lippen.

Hoher Frisur und langer Schleppe.

Beschonken Sie mich mit einer weiteren Schilderung, sagte Graf Geza halb lachend, halb geärgert, mag selbst nicht gemalte häßliche Weibsbilder. Wo aber der verfluchte Kellner bleibt, he, Ausfall! Das Donnerwetter!

Julio er schien. Er war in der Stube, bevor noch der ganze harte Sch ausgedrungen war. Er trug ein großes Brett, auf dem Flaschen, Gläser und auch eine Tasse Tee sich befanden. Je näher er dem Tisch kam, desto unsicherer wurden die Bewegungen des kleinen Mannes, denn er sah die blühenden Augen des Rittmeisters auf sich gerichtet. Und richtig, als er vor dem Tische stand, bekam das Ganze eine bedenkliche Schwankung. Flaschen und Gläser wurden gerettet, die Zündschlüsselgriffe griffen darnach, aber die Teekanne kürrte um und der heiße Inhalt ergoß sich auf die Anform des Rittmeisters.

Das erste, was der Kellner als Entgelt erhielt, war eine flammende Ohrfeige. Tolpel, rief der zornige Offizier aufspringend, und holte zu einer zweiten, gewaltigeren aus. Wer hat Tee bestellt?

Die fremde Dame dort, sagte der unglückliche Kellner und nies zitternd nach dem anderen Ende des Zimmers.

(Fortsetzung folgt.)

Ein edles Frauenleben.

Roman von R. Deutsch.

(Nachdruck verboten.)

1.

Es war ein einsamer, öder Platz, die Station der Breßburger. A. Ichen Pferdebahnhof. Im Hintergrunde ein dichter Wald, eigentlich ein waldähnlicher Park, hinter dessen hohen Baumkronen das Häusermeer der weckungstüchtigen Stadt Breßburg vollständig verschwand, nach allen übrigen Seiten nichts als ebenes Land, durch das sich die schlecht erhaltene Straße zog und dessen äußerste Ränder gewaltige Bergfelsen bildeten, die wie Kieselwälle den Horizont umfäumten.

Es war an einem kalten Dezemberabende, in wilden, kurzen Stößen blies der Wind von Norden, dann wirbelten die Floden in regellosem Durcheinander um das kleine Wärterhäuschen mit dem knochendeckenden Dache und den bleibefahnen Schelben, durch welche helles Licht flimmerte.

Vor dem Häuschen hielt ein Fiaker, aus dem eine Dame stieg. Wie sie die Schwelle überschreiten wollte, blieb ihr Fuß zögernd stehen. Gelang, Gelang, ein wüßtes Durcheinander tönte ihr entgegen.

Ach, es ist nichts, gnädiges Fräulein, sagte der Kutscher, der ihr die Angst vom Gesichte lesen mochte, in schlechtem, gebrochenem Deutsch, es sind Bauern und Soldaten, die auch mitfahren wollen. Dann bleibe ich hier draußen, versetzte sie mit kurzem Entschlusse.

Das kann das Fräulein nicht, der Wind wirft das Fräulein um. Es sind zwei Zimmer darin, das Herrenstübchen, das ist für die feinen Leute bestimmt. Ich will dem Fräulein den Weg weisen.

Der gutmütige Kutscher ging voran und die Dame folgte schweigend, denn ein heftiger Windstoß war ihr ums Haupt gefahren und hatte ihr fast das kleine Reithelmbüchchen vom Kopfe gerissen. Die Zimmer, von denen der Kutscher sprach, lagen in kurzer Entfernung von einander und die Türen von beiden standen weit offen. Im ersten saßen Bauern und Soldaten, trinkend, lärmend und rauchend. Rauch, Qualm und Braumweingeuch erfüllten den Raum, nahe der Tür war ein Herd mit glühenden Holzscheiten und darin standen zwei Weibchen mit geröteten Gesichtern und unablässig den zehenden Getränke verabreichend.

Ein Schauer schüttelte die hohe Gestalt der Dame, sie wandte sich rasch ab und dem anderen Zimmer zu. Fünf oder sechs Offiziere saßen in lebhaftem Gespräch um einen Tisch. Es blieb ihr keine Wahl. Ein reiches Trinkgeld schenkte der Kutscher, dann betrat sie das Zimmer und setzte sich an das äußerste Ende, bald und Reife schaute vor sich hin auf ein kleines Tischchen legend.

Die 4. Kriegsanleihe ist zu zeichnen.

Jeder kann und jeder soll und jeder muß zahlen!

Der unergreifliche Geiz und Opfermut unserer Väter und Brüder hat die Blut der Feinde, die in unser Vaterland einbrachen und es zu zertreten drohten, längst gestaut und in erstaunlichem Siegeszuge in West und Ost und Süd weit in Feindesland zurückgedrängt, und ein Reich, eisenfest, ein Wall von Leibern, unbeflegbar und unbewingbar, schützt uns Gut und Leben. Herronnen ist der Feinde Zahlenwahn, ihr Dauen auf ihre zermalenden Massen, ihre so heimlich, so fein gesonnenen Anschläge, alles elend zerronnen. Um ihres eigenen Bestes Sicherheit drückt sie nun schon die Sorge. Annihte auch der tückische, teuflische Plan, uns mit Weib und Kind jämmerlich auszuhungern, gescheitert an Gottes gnädiger Erntehilfe und an des deutschen Volkes einträchtigem, festen, entlosgungsreichen Siegeswillen. Längst ist der Hungerring durchbrochen.

Und doch noch immer nicht geben die Feinde ihre verlorene Sache verloren. Auf das schließliche Versagen unserer Geldkraft, auf unseren Bankrott rechnen sie; daß unser Geldbeutel doch wird endlich den leeren Boden zeigen müssen, das ist der Gedanke an den sie sich in ihren Misserfolgen und Niederlagen auf allen Fronten noch immer klammern, dabei noch immer in tödlicher Gefahr mit ihrer Siegeszuversicht die Welt belagern. Sie freilich haben für Kriegsrüstung Milliarden ins Ausland werfen müssen, haben dort mit Unsummen Genossen ihres Verbrechens fördern müssen. Wir haben durch unserer Waffen Sieg uns Bundesgenossen zugestellt und haben unser Geld im Lande behalten. Unerkündet, noch mit Volkskraft arbeitet unsere Wirtschaftsmaschine. Was unser Volk dem Staate bisher geliehen, steht in gleichem Rundstrom immer wieder in die Taschen aller Bevölkerungskreise zurück. Nicht ärmer sind wir während des Krieges geworden.

Rum ist die 4. Kriegsanleihe zu zeichnen.

Was soll die 4. Kriegsanleihe? Sie soll unsere Lieben da draußen mit allem Erforderlichen versehen, soll ihnen Herz und Sinn und Kraft stärken, soll unserer Deeresverwaltung reichlich die notwendigen Kriegsmittel gewähren, damit nichts fehle, was zum Siege dient.

Sie soll aber noch viel — viel mehr! Soll etwa ein minderes oder auch nur mäßiges Ergebnis dem Feinde seine Hoffnung neu beleben, ihm den Rücken stärken, — unseren Heldengrauen aber den Sieg erschweren, ihre Anstrengungen, Gefahren und Opfer vermehren und verlängern? Nein!

Schlagen sollen sie den Feind.

die letzte Säule seiner Hoffnung soll sie ihm zertrümmern, zeigen soll sie ihm, daß wir, je länger der Krieg dauert, je mehr Milliarden aus der Erde stampfen, soll ihm und aller Welt mit ungeheuren Zahlen beweisen, daß die auf deutschen Fleiß, auf deutsche Ordnung und auf deutsche Opferfreudigkeit gegründete deutsche Geldkraft nie versagen und niemals versagen kann. Eine Riesengeldschlacht gilt es für uns Daheimgebliebenen zu schlagen und einen Riesensieg zu erringen, der wie wichtiger Keulenschlag dem Feinde auch den letzten Halt zerschmettert, ihn aus seinen Lügen reißt und ihn die harte Wahrheit endlich begreifen und bekennen läßt: Unbezwingbar ist Deutschland!

Wieviel Geld wird noch heute vertan! Wollen wir wohlleben, können wir denn überhaupt genießen, während Tausende und Abertausende da draußen darben, kämpfen, sterben — für uns?

Heraus mit den silbernen Kugeln, heraus mit all dem Geld, das nur dem Genusse, nicht dem Leben dient! Dem Vaterlande gehört es in dieser entscheidungsvollen Stunde.

Und nicht einmal opfern sollen wir es, nein, nur jetzt für den Augenblick es uns entziehen und dem Vaterlande leihen zu unserem Besten und dazu zu eigenem, nicht unbeträchtlichem Gewinn.

Jeder muß zahlen, auch der Kleinste, jeder kann zahlen!

Auf hundert Mark lautet das kleinste Stück der Anleihe. Aber auch für den, der keine hundert Mark aufbringen kann, ist an vielen Orten Gelegenheit geschaffen, sich zu beteiligen. Wo es noch nicht geschehen ist, möge man diesem Beispiel folgen! Schulen, besonders eingerichtete Zahlstellen, Vertrauensmänner, Genossenschaften jeder Art, auch Sparkassen können solche kleine Einzahlungen entgegen nehmen, sie sammeln und die Summe in Kriegsanleihe anlegen, deren hoher Zinsfuß auf diese Weise den einzelnen Zahlern direkt zugute kommen soll. Ganz in gleicher Weise können Sparvereine, wie sie jetzt schon vielfach bestehen, Verfahren, Vereine jeder Art können aus ihren Mitgliedern kleine Spargenossenschaften bilden; Spielclubs und Kränzchen, die in jedem Ort in großer Zahl vorhanden sind, und von denen viele für irgend einen gemeinsamen Zweck, einen Ausflug, eine Reise oder dergleichen, auf kleinen Beiträgen, Spielgewinnen u. dgl. ein paar hundert Mark sammeln, können jetzt statt dessen Kriegsanleihe erwerben. Überall wird sich ein allen zugänglicher Weg finden lassen, soweit es sich darum handelt, jedem Beteiligten zu einem angemessenen Zeitpunkt seinen Zins- und Kapitalanteil wieder zukommen zu lassen.

Man wende nicht ein, es handle sich da überall nur um Kleinigkeiten. Bei der dritten Kriegsanleihe haben im ganzen Reiche 240 000 Schüler höherer Schulen über 31 Millionen Mark aufgebracht. In einzelnen Kreisen, wo die Arbeit besonders rührig war, sind überraschende Erfolge erzielt worden. In einem kleinen schlesischen Kreise wurden bei der zweiten Kriegsanleihe über 140 000 Mark, bei der dritten fast 179 000 Mark allein durch die Schulen gezeichnet. Ein ähnlich gutes Verhältnis für ganz Deutschland würde zu ganz unerwartet hohen Ziffern führen.

Viele wenig haben noch immer und überall ein Ziel gegeben. Und jetzt werden sie ein riesiges Ziel geben, wenn jeder voll und ganz seine Pflicht tut. Jeder sei sich seiner Mitverantwortung bewußt, keiner zahle bloß um gezahlt zu haben. Jeder lege sich freiwillig und freudigen Herzens Einschränkungen auf. Die Einschränkungen, die wir tragen, sind ja ganz winzig gegenüber dem, was unsere Gräben im Felde täglich und stündlich für uns opfern; gegenüber dem Glend aber, vor dem unserer Führer Scharfmann und Tatkraft und unserer Brüder Mut und Blut uns bewahrt hat, sind sie nichts, rein gar nichts!

Nicht Almosen leidet die Größe des Siegespreises, nicht lässiges Spiel, nicht Wohltätigkeitsport, sondern bewußten, kräftigen Verzichtverheißung sie und volles Anspannen der äußersten Kraft im Geben.

Groß gehungert und groß gedurbt hat sich ja das deutsche Volk. Es wird auch jetzt sich abfärigen können, was Sieg und Größe des Vaterlandes fordert.

Zum Segen und Mitvollzieher einer großen Zeit ist jetzt jeder Deutsche geweiht. Was wir heute erdulden und erstreiten, wird Segen für Hunderte von Generationen. Unseren aber, was wir heute versäumen. Hundertsache Verantwortung trägt jeder!

Überall im deutschen Land, von den Alpen bis zum Meer, in Stadt und Land, rüstet sich schon das ganze deutsche Volk in allen Schichten und allen Lebensaltern zu dieser Riesenschlacht, sammelt im stillen alle Kräfte und holt aus zum ungeheuren Schlage.

Dah er mit deutscher Sicherheit und deutscher Macht, wie Wetterschlag, zerschmetternd, vernichtend, entscheidend treffe, dazu hebe jetzt jeder ganz seinen Mann.

Dann kann die 4. Kriegsanleihe unsere Siegesanleihe werden.

Wer zahlt, was er kann, hilft mit zu Sieg und Frieden!

Wer nicht zahlt, was er entbehren kann, verlängert den Krieg!

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe südöstlich von Tpern sind vorläufig zum Stillstand gekommen. Die von uns vor dem 14. Februar gehaltene Stellung ist fest in unserer Hand, das Gasston dem Feinde verblieben.

Die lebhaften Feuertämpfe in der Champagne dauerten auch gestern an.

In den Argonnen scheiterte ein schwächerer, feindlicher Angriff.

Beiderseits der Maas verstärkten die Franzosen ihre Artillerietätigkeit und griffen nach bedeutender Steigerung ihres Feuers das Dorf Douaumont und unsere anschließenden Linien an. Sie wurden, teilweise im Nachkampf, unter großen Verlusten zurückgeschlagen und verloren außerdem wieder über 1000 unverwundete Gefangene. Nach den bei den Aufräumungsarbeiten der Kampffelder bisher gemachten Feststellungen erhöht sich die Beute aus den Gefechten seit dem 22. Februar um 37 Geschütze, 75 Maschinengewehre auf 115 Geschütze, 161 Maschinengewehre.

Bei Obersept (nordwestlich von Diers) versuchte der Feind vergebens, die ihm am 13. Februar genommenen Stellungen zurückzuerobern. Sein erster Stoß gelangte mit Teilen bis in unsere Gräben, die durch Gegenangriff sofort wieder gesäubert wurden. Unser Sperrfeuer ließ eine Wiederholung nur teilweise zur Entwicklung kommen. Unter Einbuße von vielen Toten und Verwundeten, sowie von über 80 Gefangenen mußte sich der Gegner auf seine Stellung zurückziehen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In einem kleineren Gelechte wurden die Russen aus ihren Stellungen bei Mierowitschi (nordöstlich von Baranowitschi) geworfen.

Balkanriegsschauplatz.

Unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung der Erstürmung des Dorfes Douaumont.

Mit der gemeldeten Erstürmung des Dorfes Douaumont ist den Franzosen, wenn man ihrer eigenen offiziellen Berichterstattung der letzten Tage glauben darf, ein viel härterer Schlag versetzt worden, als durch den Verlust des Forts Douaumont. Das Dorf Douaumont gehörte immer, nach den französischen Darstellungen, zu dem während des Krieges angelegten inneren Verteidigungsgürtel der Festbesetzungen von Verdun, an deren Ausbau man alle Kraft gesetzt hatte, nachdem die Erfahrungen gelehrt hatten, wie wenig die modernsten Forts den großen deutschen Kalibern gewachsen sind. Ein Beispiel dieser Feste, ähnlich wie das weitverbreitete Grabant, aber unvergleichlich härter, war das Dorf Douaumont geworden. Man hatte hier aus den benachbarten Forts gezogene schwere Geschütze in Stellung gebracht. Besondere Unterstände sollten größeren Truppenmassen Schutz gegen jedes Trommelfeuer gewähren. Ein Krang von dreihundertspinnenden mit elektrischer Hochspannung beschützten Drahtgittern war noch dadurch vor jeder Annäherung geschützt, daß das Gelände davor mit Halterminen gespickt war. Hier trafen unsere Sturmtruppen mit den härtesten französischen Truppen zusammen, die zur Rettung des Forts zu spät kamen. Tage hat das Ringen Mann gegen Mann gedauert, ohne daß das in unserer Hand befindliche Fort entscheidend eingenommen konnte, da das am Fuße des steilaufragenden Regels liegende Dorf sich in totem Winkel der Geschosswirkung des Forts befand. Noch vor einigen Tagen hat der französische Nachrichten dienst in die Welt gesandt, daß die deutsche Besetzung des Forts Douaumont belagert wäre. Jetzt hat er die Antwort nach deutscher Art durch die Tat!

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. (Amlich.) Großes Hauptquartier, 5. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen Abend setzte lebhaftes feindliches Feuer auf verschiedenen Stellen der Front ein.

Zwischen Maas und Mosel war die feindliche Artillerie dauernd sehr tätig und beschloß teilweise die Gegend von Douaumont mit besonderer Heftigkeit. Infanterietämpfe fanden nicht statt.

Um unnötige Verluste zu vermeiden, räumten wir gestern den bei der Forsterei Thiaville (nordöstlich von Badonviller) den Franzosen am 28. Februar entziffenen Graben vor umfassend dagegen eingesehtem feindlichen Massenfeuer.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Murt konnte ein von den Russen im Anschluß an Sprengungen beabsichtigter Angriff in unserem Feuer nicht zur Durchführung kommen.

Vorstöße feindlicher Erkundungsabteilungen, auch an anderen Stellen, wurden abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die wirkliche Bedeutung Verduns.

General Berraur schreibt im „Devoir“: Man machte in den letzten Tagen große Anstrengungen, um uns und andere zu überzeugen, der Fall Verdun werde eine große Bedeutung haben. Diese fromme Lüge diente nur dazu, unseren Freunden das Vertrauen wiederzugeben und den schlechten Eindruck, den unser Zurückweichen bei den Neutralen hervorgerufen hat, zu verwischen. Während Laut und Epinal hinter unserer Front liegen, wollten es die Umstände, daß Verdun in die Front selbst eingegeben wurde und als Stützpunkt unserer Linie seinen ganzen Wert als Stellung und Stütze unserer Front verlor. Es ist deshalb nicht zu leugnen, daß der erste Rückschlag, zu dem wir gezwungen wurden, bedauerlich ist. Die schönsten Phrasen über die gegenwärtige Ausfallsigkeit der Stellung können nicht darüber hinwegstellen, daß das verlorene Gelände einen Verlust bedeutet.

WB. Frankfurt a. M., 4. März. Die starken Transporte von französischen Verwundeten, die seit Beginn der Kämpfe um Verdun in den Kriegsgefangenenlagern des Korpsbezirks eingetroffen sind, bestätigen die Angaben aller bisherigen Berichte, nach denen die Franzosen bei diesen Kämpfen überaus hohe Verluste erlitten haben. In erschütterndem Gegensatz hierzu steht die uns amtlich bestätigte verhältnismäßig geringe Zahl unserer Verwundeten aus diesen Kämpfen. Wie anders lautenden Nachrichten, wie sie in den letzten Tagen in Frankfurt a. M. im Umlauf waren, sind entweder glatt erfunden oder beruhen auf einer Verwechslung mit